

Datteln plant „rücksichtslos“

Die Stadt Waltrop argumentiert, das Eon-Kraftwerk bremse ihre Entwicklung und hindere daran, weitere Industrie mit Schadstoffausstoß anzusiedeln

Von Markus Weßling

Waltrop. Die Stadt Waltrop wirft dem Nachbarn Datteln vor, in Sachen Eon-Kraftwerk „rücksichtslos“ gegenüber Waltroper Interessen zur Stadtentwicklung zu handeln. Dies ist der zentrale neue Aspekt des Einwandes der Stadt gegen den neuen Bebauungsplan, den die Rechtsanwälte Thomas Tyczewski und Dr. Anja Baars von der Kanzlei Wolter Hoppenberg jetzt namens der Stadt Waltrop eingereicht haben.

Stadtplaner Andreas Scheiba wollte den Einwand zwar noch nicht im Detail öffentlich erörtern, um den Beratungen im Umweltausschuss am Dienstag, 1. Oktober (17 Uhr, Ratssaal), nicht vorzugreifen. Allerdings wurde bereits deutlich, dass sich die Stadt vor allem in zweierlei Hinsicht durch das Kraftwerk in ihrer Entwicklung gehindert sieht.

Erstens: Nicht zuletzt weil das Eon-Kraftwerk so viel Dreck ausstoßen würde, ist das zunehmende Maß an Immissionen in der Region voll. Das war auch zuletzt der Tenor, als das Oberverwaltungsgericht Münster dem Trianel-Kraftwerk in Lünen den Vorbescheid entzog. Das aber bedeutet, dass Waltrop auf der Fläche am Stummhafen daran gehindert ist, weitere Industrie mit Schadstoffausstoß anzusiedeln. Das Areal war einst Teil der Zeche Minister Achenbach und zuletzt Bauvorbereitungsfläche für Trianel.

Optimaler Standort

Dabei ist die Fläche an der Grenze zu Lünen, die sich Waltrop gesichert hat, aus Sicht der Stadt ein optimaler Industriestandort: Sie verfügt über einen „trimodalen“ Anschluss, ist also per Straße, Schiff und Bahn zu erreichen. Der Flächennutzungsplan Waltrops – er zeigt die langfristigen Ziele der Stadtentwicklung – stellt das Areal seit 2005 als Gewerbefläche dar.



Der Hof Breimann müsste für das Baugebiet „Nach der Deine“ verlegt werden.

FOTO: KALTHOFF

Zweitens: Auch an der Siedlungsentwicklung nach Westen ist die Stadt durch das größte Monoblock-Kraftwerk und seine „optisch bedrängende Wirkung“ gehindert. Wer in Kraftwerksnähe Wohnbau realisieren will, kann es gleich vergessen, argumentiert die Stadt. Denn wer wolle schon aus dem Fenster auf einen solchen Riesen schauen? Beispiel „Nach der Deine“: Bereits 2009 wurden umfassende Gutachten und Untersuchungen für das neue Baugebiet in Auftrag gegeben. Das Verfahren geriet ins Stocken, ruht derzeit. Waltrop scheue die für die Entwicklung des Baugebietes notwendige Investition in die Umsiedlung einer benachbarten Hofstelle „wegen des vom Kraftwerk ausgehenden Vermarktungsrisikos“, heißt es.

All dies sei nicht hinnehmbar, zumal es doch bessere Alternativen zum geplanten Monoblock-Kraftwerk gebe.

KOMMENTAR

Von Markus Weßling

Gewichtiges Argument



Die meisten Argumente pro und kontra Eon-Kraftwerk hat man schon zimal gehört. Und ob ein Verfahren zur Zielabweichung rechtens ist oder nicht, das ist ein Spezialfall für Juristen.

Sehr viel konkreter wirkt sich ein Aspekt aus, der bisher noch unterbelichtet ist: Das Maß an Emissionen in der Region ist voll. Mit Recht werden die Umweltbelastungen von Industrieprojekten bei Gericht inzwischen in Summe betrachtet und nicht mehr jedes für sich. Im Ergebnis bedeutet das: Wer jetzt in der Region Industrie ansiedeln will, selbst wenn die relativ wenig Dreck verursacht, hat

unter Umständen Pech gehabt. Eon und Co. waren mit ihrer Lizenz zum Dreckmachen eher da.

Als Eon und Trianel mit ihren Planungen anfangen, gingen sie noch davon aus, dass nur jeweils ihr eigenes Kraftwerk die Umweltürde nehmen müsse. Jetzt heißt die Hürde: Vorbelastung der Region. Für die ist Waltrop nicht verantwortlich, hat aber darunter zu leiden, indem es zum Beispiel die Stummhafenfläche nicht wie gewünscht vermarkten kann. Ein gewichtiges Argument. Ob das am Ende bei der Abwägung der Interessen auch ein Gericht überzeugt, ist indes schwer vorherzusagen.